

# Neun Briefe

Autor(en): **Mösch, J. / Weber, Martin / Weber, Jean**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **17 (1944)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322925>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Neun Briefe.

*Pfarrer Martin Weber als „Seidenzüchter“. — Jean Weber als Artilleriekommandant in Permanenz während des Verfassungsturmes im Januar 1841.*

*Friedrich Fiala als Tröster und Dichter.*

Von Joh. Mösch.

---

Die Schreiber und Empfänger der nachfolgenden neun Briefe stehen alle in verwandtschaftlichem Verhältnis.

Friedrich Fiala (1817—1888), der spätere Bischof, der mit acht Jahren seinen Vater, Arzt und Apotheker Franz Xaver Fiala, und mit 21 Jahren seine Mutter, Maria Katharina geb. Hirt, Tochter des Grossmetzgers Peter Hirt, verlor, fand bei seinem Onkel Friedrich Hirt offene Aufnahme und grossherzige Unterstützung.

Der Handelsmann Friedrich Hirt war vermählt mit Johanna geb. Weber aus dem Wirtshaus zum „Sternen“ in Solothurn. Diese Johanna Hirt geb. Weber war die Schwester des Pfarrers Martin Weber (geb. 1806, 1830 Priester, 1833—1841 Pfarrer in Flumenthal, 1841—1883 Pfarrer in Neuendorf, wo er 1883 starb) und der Elisabeth Weber, die sich mit Josef Lak (1782—1865), dem Direktor der von Rollschen Eisenwerke, verhehelicht hatte.

Jean Weber wiederum war ein Bruder von Pfarrer Martin Weber, dem Apotheker Josef Weber und den beiden „Sternenblumen“ Johanna und Elisabeth. Er führte, nachdem der Vater zu seinem Sohne Pfarrer M. Weber nach Neuendorf gezogen war, die Wirtschaft zum „Sternen“ weiter und ist der Vater von Bundesrichter Dr. Leo Weber-Perty.

Die Briefe 1—7 geben ein interessantes Bild von den Bemühungen, die Seidenzucht im Kanton Solothurn einzuführen, die schon von der solothurnischen Naturforschenden Gesellschaft in der Mitte der Zwanzigerjahre des 19. Jahrhunderts aufgenommen worden waren (vgl. J. V. Keller im Jubiläumsbericht der Gesellschaft 1919—1923, S. 303—309) und um 1835 zur Bildung eines „Seiden-Actien-Vereins“ geführt hatten, der nach einem dem Schreiber dieser Zeilen vorliegenden Zirkular vom 20. Mai 1837 folgende Mitglieder zählte: Ludwig von Roll, des Rathes

(Präsident), Dominik Wiswald, Stadtammann (Kassier), Anton Pfluger, Apotheker, Friedrich Hirt, Handelsmann, J. K. Gyer, H. Bettin. Dieser Verein, der sich auch „Solothurner Aktien-Gesellschaft für Seidenproduktion“ nannte, gab 1838 „Aktien-Scheine“ aus „zu Fr. 32 Currentgeld“ und versprach, „den alljährlichen Ertrag nach Gemässheit der Statuten jedem Anteilhaber zukommen“ zu lassen. Die ganze Verwandtschaft wollte zum Gelingen des neuen Industriezweiges mithelfen. „Es freut mich sehr“, schrieb der Apotheker Josef Weber am 10. August 1838 seinem Schwager Friedrich Hirt-Weber, „wenn die Seidenzucht mit Erfolg betrieben wird, weniger wegen dem Gewinnst, den ich erhalten könnte, als vielmehr die Ein- und Anwohner aufzumuntern und sie zu überzeugen, dass in Solothurn doch nicht jedes Unternehmen scheitern müsse, wenn man mit Fleiss, Ausharrung und Sparsamkeit zu Werke geht.“ Selbst der Pfarrer Martin Weber wollte bei den Versuchen nicht fehlen, wie die folgenden Briefe zeigen. Nach 1845 scheint die Gesellschaft langsam eingegangen zu sein. Die mir vorliegenden fünf Aktien des Direktors Josef Lak-Weber tragen den Vermerk: „Den 6. October 1854 wurde die erste Ratazahlung mit Fr. zehn verabfolgt [d. h. wohl: rückvergütet]. Bescheints für Cuissier und Bünzly: Saladin“.

Brief 8 kommt mitten aus dem Verfassungsrevisions-Sturm vom Januar 1841. Dem Kenner der Vorgänge gibt die Schlussbemerkung des Briefes eine neue Bestätigung dafür, dass die militärische Permanenz der Getreuen schon am Silvestertag 1840 im Gange war. Der Brief wurde von Dr. Leo Weber-Perty, dem Sohne des Briefschreibers, aufbewahrt.

Anlass zu Brief 9 gab der am 22. Februar 1842 erfolgte frühe Tod der 9<sup>1/2</sup> Jahre alten Tochter Hedwig des Josef Lak und seiner Frau Elisabeth geb. Weber, in deren Haus Friedrich Fiala als Student die Stelle des Hauslehrers versehen hatte. Die im Brief genannte Ida ist die Schwester des Briefschreibers Friedrich Fiala, die um diese Zeit noch als Erzieherin der Töchter des Grafen Henkin in Karlsruhe weilte, aber noch 1842 zu ihrem Bruder in Laufen zurückkam, um ihm den Haushalt zu besorgen und zugleich eine Freischule für höhern Töchterunterricht zu übernehmen.

## 1.

Geehrtester Herr Schwager!

Ich bin so frei, Sie um Ihre gütige Verwendung für meine armen Seidenwürmer in Anspruch zu nehmen. Von Oensingen habe ich gottlob diesen Morgen einen Sack voll Blätter erhalten und erwarte auf Morgen

wiederum einen; doch brauche ich unter Tags wohl noch zweimal so viel, obschon einzelne Würmer zu spinnen anfangen. Herr Gibelin, Sohn, hat mir einige Körbe anboten; es wäre mir aber sehr lieb, wenn Sie die Kinder zu ihm geleiten könnten, um nachzusehen, auf wie viel ich noch zählen könnte. Ferners würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie bewirken könnten, dass mir auf den Abend oder auf Morgen ein Sack voll Blätter von der Gesellschaft cediert würde. Es existiert ja noch immer ein Comitée zur Beförderung der Seidenzucht im Kanton. Es wäre das Einfachste, wenn die Blätter durch Angestellte an der Fabrike gewonnen würden, die jetzt nicht mehr so viel werden zu tun haben, und mir dann die Rechnung für Zeitverbrauch etc. ausgestellt würde. Ich könnte etwa noch 6 Tage lang täglich einen Sack voll brauchen.

Entschuldigen Sie die Zudringlichkeit mit meiner nicht geringen Verlegenheit und genehmigen Sie die freundschaftlichsten Grüsse

Ihres ergebensten Schwagers

*M. Weber*, Pfarrer

Flumenthal, den 25. Juli 1839.

Briefadresse:

Dem hochgeachteten Herrn Hrn. Friedrich Hirt, Negotiant,  
Solothurn.

2.

Werthester Herr Schwager!

Der Plaggeist ist schon wieder da! Sie waren so gütig, den Kindern anzubieten, sie bei Hrn. Gibelin einzuführen, und nun möchte ich Sie beim Worte nehmen. Könnten Sie auf meine Rechnung heute oder morgens mir wieder einen Korb voll der bschüssigen schwarzen Blätter abpflücken lassen, so wäre es mir sehr willkommen. — Wenn ich von Oensingen aus morgens wieder einen Sack voll erhalte (worüber ich aber ohne alle Berichte bin), so könnte ich die Blätter aus der Stadt auf zwei Tage in Ruhe lassen und würde dann nur noch auf etwa 6 Tage täglich einen Korb voll gebrauchen. Wollten Sie die Güte haben, bei Herrn Gibelin anzufragen, auf wie viel ich etwa noch zählen könnte. Im Notfall hat mir auch Hr. Vigier den Ertrag eines hübschen Baumes zugesagt. — Es steigt nun fortwährend eine bedeutende Anzahl Würmer in die Spinnerüste und setzen hübsche Cocons an. Ich hoffe, Sie werden mir

auch einmal das Vergnügen schenken und mit nächstem meiner *Magnaniere* einen Besuch abstatten.

Es grüsst Sie, die I. Schwester und Kinder mit aller Freundschaft

Ihr ergebenster Schwager

*M. Weber, Pfr.*

Flumenthal, den 26. Juli 1839.

Briefadresse: Herrn Herrn Friedr. Hirt, Negotiant, Solothurn.

3.

Werthester Herr Schwager!

Durch Ihre gütige Verwendung, scheint es, wird endlich meine Seide zur Verarbeitung zugerüstet werden. Mein Wunsch ist, einen starken Taffet, jedenfalls etwas haltbares, vielleicht Levantine, (wenn ich nicht irre, zwillichartiges) daraus weben zu lassen. Sind in Zofingen gute Färbereien, so sollte 1 Pfund meiner Seide dort carmosieroth gefärbt werden, das übrige wünschte ich ungefärbt zurückzuerhalten; unter letzterer auch die ausgezeichnete weisse Sina-Seide. Alles zu zwirnen: halb organsin, halb tramast.

Es grüsst Sie mit aller Achtung und Dankbarkeit

Ihr ergebenster Schwager

*M. Weber, Pfarrer.*

Flumenthal, den 16. Mai 1840.

Briefadresse: Herrn Friedrich Hirt, Negotiant, Solothurn.

4.

Geehrtester Herr Schwager!

....

Was die diesjährige Seide betrifft, so wünsche ich selbe, sobald sie gezwirnt ist, ungefärbt zurück zu erhalten. Ich bitte Sie, dies zu bemerken, so wie auch, dass die vorjährige, gefärbt und gezwirnt, mir einmal zurückgesendet werde.

Freundl. Gruss an Sie und die I. Ihrigen

von Ihrem ergebensten Schwager

*M. Weber, Pfr.*

Flumenthal, 3. 11. 40.

Briefadresse: Herrn Friedrich Hirt, Negot., Solothurn.

## 5.

Werthester Herr!

....

Könnten Sie mir bei der Abtretung Ihrer Maulbeerbäume an die Gesellschaft einige ungefähr ebenso grosse Stücke des melticanlis, philippinischen, schwarzen etc. Maulbeerbaums, etwa 2 Stücke jeder Sorte, ausbedingen, so würden Sie mich sehr verbinden. Ich wäre dann im Stande, die meinigen durch die bestbefundenen Sorten zu veredeln.

Mit Gruss und Hochachtung

Ihr ergebenster Schwager  
*M. Weber*, Pfarrer.

Flumenthal, den 20. Novemb. 1840.

Könnten Sie nicht einige Bäumchen stehen lassen oder ins Wäldchen verpflanzen zur Unterhaltung für Ihre Kinder, denen ich gerne einige Seidenwürmer-Eier nebst Anleitung mittheilen würde? —

Briefadresse: Herrn Joseph Lak bei Solothurn.

## 6.

Neuendorf, den 20. März 1841.

Werthester Herr Schwager!

Da kömmt der alte Plaggeist schon wieder, der schon so viele Ungelegenheiten in Ihre Haushaltung gebracht hat, um Sie in Allarm zu setzen. Ich wünschte nämlich einige 3—6jährige Maulbeerstämmchen der besten Sorten, je ein Paar von der Sorte, von der schwarzen aber ca. 6, zu Spalieren gebrauchbar, zu erhalten, wenn sie nämlich von Ihrer Gesellschaft willig und billig zu haben sind. Weisser Art besitze ich natürlich schon genug. — Auch theilen Sie mir gütigst die Adresse an den Herrn Seidenzwirner in Zofingen mit, den ich nächstens einmal zu besuchen gedenke. Wenn die Direktion zur Einführung der Seidenzucht im Kanton noch existiert und ihre Aufgabe im Auge hat, so wäre es wohl notwendig, dass sie ein Lebenszeichen von sich gebe, die längst verheissenen Anweisungen über die Behandlung des Maulbeerbaumes, die Resultate der Seidenzucht veröffentliche, kleine Preise aussetze, besonders auch einen sichern Handelsweg ausfindig mache, die gezogenen Cocons preiswürdig anzubringen — sonst zerfällt alles wieder und das ganze wird sich nur noch kurze Zeit als Spielerei halten mögen; und das wäre doch schade, da der Grund zu etwas Soliderem gelegt ist. —

Für den l. Vater 1 Paket Schnupftabak, am besten im bleiernen Päcklein.

Ich freue mich recht sehr, in nächster Woche, wenn auch nur für kurze Zeit, Sie hier zu sehen, und grüsse Sie, die l. Schwester und Ihre ganze l. Familie aufs verbindlichste.

Ihr ergebenster Schwager  
M. Weber, Pfr.

Briefadresse: Herrn Hrn. Fr. Hirt, Neg., Solothurn.

7.

Neuendorf, den 6. Dezember 1844.

Hochgeachteter Herr!

Auf Ihre gütige Anzeige schicke ich Ihnen den Ertrag meiner mehrjährigen Seidenzucht, nämlich

Nr. 1:	—	Pfund	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Loth	Seide	vom	Jahre	1841
„ 2:	—	„	16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	1842 und 1843
„ 3:	—	„	16	„	„	„	„	1844
Summa:	1	„	9	„	Schweizer	Gewicht,		

in Neuendorf gezogen und in Solothurn abgehaspelt. Dazu kommt noch Nr. 4 gezwirnte Seide, an Gewicht Loth 8, in Zofingen zum Weben verarbeitet. Diese sollte etwas mehr werth sein, was ich aber Ihnen überlasse.

Mit dem Preise von 19 Franken per Pfund, womit ich *Ihnen* mein Produkt übergebe, bin ich einverstanden und danke Ihnen zum voraus bestens für Ihre gefällige Verwendung. Könnten Sie mir ein schriftliches Urtheil von Experten über die Qualität meiner selbstgezogenen Seide zuwenden, so wäre mir das zur Bestätigung meiner Versuche in diesem Fache sehr erwünscht.

Genehmigen Sie, hochgeachteter Herr, den Ausdruck vollkommener Hochschätzung Ihres ergebensten

M. Weber, Pfarrer.

Briefadresse:

Dem hochgeachteten Herrn Rathsherrn Vigier von Steinbrugg  
in Solothurn.

Mit 1 Pfund 17 Loth Seide.

8.

Solothurn, den 8. Jenner 1841

1 Uhr morgens.

Lieber!

Vom Presidial-Stuhl im Grossen Rathsaale, im nämlichen, wo heute Nacht vor 27 Jahren die Volksfeinde die liberale Regierung sprengten, von da aus lieber Josef, erhaltest du diese Zeilen. —

Um mich her liegen links und rechts auf den grünen Banquetten die Wächter der Freiheit aus Bucheggberg und Kriegstetten, lauter freiwillige Landleute, die gestern und heute Abend hier einrückten; denn es hat halt ein *Changement de place* statt gehabt, die Regierung ist in der Caserne permanent, und die hier eingerückten Freiwilligen vom Lande liess man auf dem Rathhaus Quartier nehmen. — So kann sich in wenigen Tagen viel ändern. Leute von 60 Jahren, Knaben von 16 Jahren, alles ist begeistert und hat Waffen ergriffen, in der Caserne wimmelts von Leuten, Milizen, Bürgergarde, alles wetteifert für die gute Sache.

Arestationen, die bis heute vorgegangen, sind: Gugger des Raths, Theod. Scherer, Schanzmeister Fröhlicher, Wirz Altpostdirektor, Mösch Wirth in Wolfwil, Niggli alt Friedensrichter von dort, Rauber von dort, Jäggi Grossrath, Walther Hauptmann und noch 2 von Mümliswil, 2 von Balsthal, Barthli Bütticker gewes. President des kathol. Vereins und Satler Frey von Olten — nebst einigen Unbedeutenden hier und in Balsthal. Aus Schwarzbubenland haben wir keine Nachrichten; möglicherweise kann dort die Arestation Verschiedener Tumult erregen, ebenso scheints im Leberberg, als in Selzach, Grenchen, Bettlach, wohin wir vermutlich morgens ausziehen werden, wenn die Verhaftungen nicht gelingen sollten. —

Die Schwarzen hier dürfen sich kaum regen, aber man sieht ihnen eine verhaltene Wuth ganz gut an. Viele der unsern sind bedroht worden, besonders Munzinger der Kecke für alles gefasste; auch meine Wenigkeit hat die Ehre sehr übel angeschrieben zu sein, und man liess heute meiner Frau sagen, dass ich auf der Huth sein solle. — Doch keine Furcht! Diese Leuthe thun ihr Mögliches, es ist ihr letzter verzweiflungsvoller Kampf und wir thun unsere Pflicht. —

Wie die Sachen sich gestaltet, gekommen sind, ersiehst du im gestrigen Bulletin des Soloth. Blattes. — Hoffentlich wird die Schildwache ein wenig eingeschlafen sein, da Theodor in Verhaft und seine Presse versiegelt, die übrigen Drucker sich aber verpflichtet haben, dieselbe ferner nicht drucken zu wollen. —



Adieu, Lieber, ich gehe mich ein wenig auf die Banquetten ausruhen, denn ich bin auch schon 8 Tage permanent. —

Dein

*Jean Weber,*  
Artilleriecommandant.

Briefadresse: Herrn Joseph Weber in der Apotheke von Pagenstecher  
in Bern.

9.

3. März 1842.

Armes, liebes Mütterlein!

Der Herr hat Sie schwer heimgesucht, er hat ein grosses Opfer von Ihnen verlangt; aber wohl Ihnen, Sie sind eine christliche Mutter. Sie können es mit Ergebung, wenn auch mit blutendem Herzen bringen. Ein schönes, blühendes Leben hat er abgefordert, die süsse Freude der Eltern und Schwester hat er Ihnen entrissen. Der Gärtner hat eine liebliche Rosenknospe gebrochen, und sie aus dem Garten, wo der Sturm sie hätte entblättern, ein giftiger Wurm sie hätte zernagen können, versetzt in einen andern schönern Garten, wo sie sich viel herrlicher und viel schöner entfalten kann! Und wir sollten darüber klagen, dass ihm, die zarte Blume zu lieb war, dass er sie enthoben hat all des Jammers, den jeder Mensch verkosten muss, dass er den Engel zu gut fand für die düstere Erde, und ihn in die himmlischen Räume versetzt hat. O gewiss, auch mich hat der Tod des blühenden, lieben Kindes schmerzlich ergriffen, wie schon längere Zeit keiner mehr, auch ich habe ihm eine Thräne geweiht. Ich habe mich schon lange darauf gefreut, wenn meine Ida einst hier sei, die lieben Kinder in den Ferien auch um mich zu sehen, mit ihnen kleine Ausflüge zu machen und am schönsten unter ihnen von meinen vielen Arbeiten mich zu erholen; und die kleine, lebendige Hedwig hatte wahrlich auch ihr Plätzchen in meinem Herzen. Aber der Mensch denk's und Gott lenkt's, und der Vater im Himmel weiss es, warum er uns diese Schmerzen bereitet hat. Nehmen Sie Ihre Kraft zusammen, liebes Mütterlein, und rufen auch Sie mit den Worten der hl. Schrift: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen! Sein heiliger Wille sei gepriesen! Sie haben ja jetzt einen lieben Engel mehr im Himmel, der für Sie zum allliebenden Vater fleht, und mit dem Sie nach der kurzen Spanne des irdischen Lebens ewig vereint sein werden.

Nehmen Sie beiliegendes Gedichtchen beifällig auf; es ist ein geringes Zeichen meiner innigen Teilnahme. Grüssen Sie mir die liebe Bertha

recht herzlich, auch Herrn Lack und die Familie Hirt, der ich bald wieder schreiben werde.

Laufen, den 3. März 1842.

Ihr ganz ergebener  
*Fried. Fiala*, Sek.-Lehrer.

*Hedwig an ihre zurückgelassenen Lieben.*

O weinet nicht so, meine Lieben,  
Dass ich euch schon so bald verliess!  
Die Thränen, die Ihr weinet, trüben  
Mein himmlisch Glück im Paradies.

O weinet nicht! Ich ging ja gerne  
In meine schön're Heimat ein,  
Ich bin ja dennoch Euch nicht ferne,  
Kann dennoch immer bei Euch sein.

Wann, Vater, Du auf weiter Reise  
So einsam und so traurig bist,  
Bin ich ein Lüftchen, das Dir leise  
Die Thräne von der Wange küsst.

Wenn, Mütterlein, im schönen Garten  
Du stille weinend denkst an mich,  
Helf' ich Dir Deine Blumen warten,  
Schweb' freundlich tröstend ich um Dich.

Wenn einst Gefahren Dich umschweben,  
Denk, Bertha, an Dein Schwesterlein,  
Ich gleite Dich durch's ganze Leben,  
Und will Dein guter Engel sein.

Und wenn auch Ihr einst habt vollendet  
Und ausgekämpft den Erdenkampf,  
Dann werde ich, vom Herrn gesendet,  
Erleichtern Euch den Todeskrampf.

Dann lehr' ich Euch den Vater kennen,  
Bei dem kein Trauriger mehr weint,  
Dann wird der Tod uns nicht mehr trennen,  
Und sind auf ewig wir vereint.

Briefadresse: Madame, Madame E. Lack née Weber à Soleure.